



Was war – und ist jetzt Heimat?

Es ist schon lange her. 1938 bin ich in Breslau-Schlesien DE geboren. Der zweite Weltkrieg war im Gange, mein Vater starb, als ich 1 Jahr alt war. Meine Mutter heiratete wieder und ich bekam noch eine jüngere Schwester. So waren wir insgesamt fünf Kinder, vier Mädchen, ein Junge. An meinen grossen Bruder erinnere ich mich nicht mehr so gut. Etwas, das mir blieb, ist, wie er mit mir gespielt hat als er zuhause war, auf Verwundeten Urlaub.

Es waren unruhige Zeiten. Ich erinnere mich an das Gespräch der Erwachsenen: «Die Russen kommen. Wir müssen weg!» Die Grosseltern und Tanten bleiben zurück. Von Breslau führte uns der Weg zum Fliegerhorst Sprottau, wo mein Stiefvater als Soldat stationiert war. In einer Nacht mussten wir flüchten. Meine Mutter hatte an jeder Hand einen Koffer mit dem Allernötigsten (Essen, Kleider) und uns zwei Kleinen. Sie schärfte uns ein, sie auf keinen Fall loszulassen. In der Tasche, die ich trug, lagen alle unsere Dokumente. Wie verzweifelt muss sie gewesen sein, dass sie mir so etwas Wertvolles anvertraute! Auf dem Rücken trug sie in einem Sack ein Federbett, das uns vor dem Erfrieren schützen sollte. Mit dem Lastwagen und einem Lazarett-Zug kamen wir nach Thüringen. Auf der Fahrt hörte ich zum ersten Mal, wie Panzer tönen wenn sie schiessen. Sie orgeln. Auf dem Bahnhof wimmelte es von Menschen. Überall herrschte Panik. Wir hielten uns krampfhaft an unserer Mutter fest. Hier, in Thüringen, konnten wir endlich etwas durchatmen. Eine Erinnerung an diese Zeit ist, dass wir dort Ostereier suchen gingen. Ein paar Monate später ging es weiter Richtung Hamburg, weil dort meine älteste Schwester verheiratet war. So etwas wie Heimatgefühl kannte ich zu diesem Zeitpunkt nicht. Hauptsache, Mama war da! Als dann in Hamburg auch Bomben fielen, sagte meine Mutter – und diesen Satz höre ich heute noch: «Raus aufs Land! Dann haben wir wenigstens zu essen.» Wir waren Flüchtlinge im eigenen Land...

So kamen wir bis an die dänische Grenze und wurden dort auf Dörfer und Höfe verteilt. Meine Mutter und drei von uns Mädchen kamen 1944 auf einen grossen Bauernhof namens Duisberg. Die älteste Schwester mit ihren zwei Kindern ganz in der Nähe auf einen Hof in Schleswig-Holstein. Im März 1945 läuteten im ganzen Land die Glocken. Alle, die auf dem Hof Duisberg waren, versammelten sich in der guten Stube und beteten das Unser Vater. DER KRIEG IST VORBEI!

Endlich konnten Heimatgefühle in mir wachsen. Hier verbrachte ich die ersten Schuljahre, fand meine Schulfreundin - mit der ich heute noch Kontakt habe – und erlebte eine schöne, friedvolle Kindheit. Die Natur war mir sehr wichtig. Sie gab und gibt mir heute noch Antworten und Lösungen.

Aber wir mussten nochmals weiter, Richtung Süden in den Westerwald (Köln – Koblenz). Flucht war es nun nicht mehr. Es hiess einfach, die Bevölkerung müsse besser verteilt werden. Das war schlimm für mich. Ich hatte solches Heimweh nach dem Norden! Meine Freundin und ich schrieben uns unzählige Briefe. Ich hielt es nicht aus und ging nach der Schule kurzerhand zurück nach Duisberg, half dort Kartoffeln ernten, fuhr auf dem Heuwagen mit, putzte Pferdegeschirr und freute mich auf die sonntägliche Kutschenfahrt an die Ostsee. Nach drei Wochen in meiner «Heimat» war ich schon fast wieder geheilt. Es folgte die Lehre als Textilverkäuferin. Das war nicht selbstverständlich. Man musste froh sein, wenn man überhaupt eine Lehrstelle fand! In dieser Zeit hatte ich eine Freundin, die Auslandschweizerin war. Sie erzählte mir, wie schön es in der Schweiz sei, sprach von den hohen Bergen, dem nach Zitrone duftenden Scheuerpulver und machte mich gluschtig, diesen Ort kennenzulernen. Ich war siebzehn und wollte Neues sehen. Also planten wir eine Veloreise zu ihren Gasteltern in der Schweiz. Am Sonntag, bei Zopf und Kaffee, fragte uns der Gastgeber, ob wir Lust hätten auf einen Ausflug in die hohen Berge. Und ob! Deshalb waren wir ja unter anderem hier. Mit dem Velo fuhren wir bis Wasserauen und von dort mit der neuen Gondelbahn auf die Ebenalp. Was für ein Erlebnis! Schnee im Sommer! Auf der Wanderung zum Schäfler machten wir Rast, und es gab Savelat und Brot. Ein Festmahl! Ein besonderes Blümlein wuchs neben mir. Männertreu. Weil ich zum ersten Mal in den Bergen war, durfte ich es plücken und in mein Adressbuch drücken. Es war ein schicksalhafter Tag, denn auf dieser Wanderung lernte ich meinen späteren Mann kennen.

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland gingen unzählige Briefe hin und her, bis ich mich 1960 entschied, in die Schweiz zu ziehen und zu heiraten. Wir verbrachten 23 gemeinsame Jahre in Rorschach am Bodensee und bekamen zwei wundervolle Kinder. 1983 starb mein Mann. Die Kinder, mein grosses Glück und mein Segen, gingen bald ihre eigenen Wege. Es wurde Zeit, mich neu zu orientieren. Hier, in Goldach, fand ich eine schöne Wohnung. Der damalige Pfarrer der evang. Kirche und viele Leute aus dem kirchlichen Kreis bildeten mit der Zeit meinen Freundeskreis. Heute kann ich aus vollem Herzen sagen: Ich bin in Goldach ganz angekommen. Es ist meine Heimat.

Ein kleines bisschen Heimweh in den Norden ist immer noch da, aber dieses wurde gestillt mit den Kirchgemeindeferien an die Nordsee. Danke!